

Seligmacher aller Jahrtausende, Menschenfreund, Erretter vom Tode des Geistes!

9.

Dulden de Menschenliebe.

Matth. 9, 10 — 13.

Du trägst, mein Gott, mit Langmuth und Geduld
Der Menschen Sünden;
Und Deine väterliche Guld
Kann keine Grenzen finden.

So will des Nächsten Fehler denn auch ich
Mit Liebe dulden!
Erträgt man schonend nicht auch mich?
Mich, voller Fehl und Schulden?

Das Schwerste im Umgange mit Menschen ist wohl das drückende Verhältniß, worin wir mit Personen stehen, die uns durch ihre Fehler bald zum Unwillen reizen, bald Ueberdruß und Ekel erregen, bald schamroth machen. Und doch können wir diese Verhältnisse nicht ändern. Oft sind Jene, die uns durch ihre eigennützigen, selbstsüchtigen Gefinnungen kränken, unsere eigenen Blutsverwandten. Oft sind Jene, deren Eitelkeit, deren unheimlicher Stolz, deren Grobheit unser Gemüth verwundet, unsere Vorgesetzten, welchen wir Gehorsam gelobt haben. Oft sind jene leichtsinnigen Verschwender, jene Spieler, jene Trunkenbolde unsere Untergebenen, welche ungemein brauchbar sind.

Das Fehlerhafte in dem Betragen dieser oder anderer Menschen verbittert uns oft den frohen Genuß des Lebens, zwingt uns, wider unsern Willen, zu harten, oft übereilten Schritten; verwickelt uns in manche unangenehme Angelegenheit, in man-

den Streit. Wir selbst fühlen, daß wir unter andern Umgebungen, und wenn wir weniger durch das fehlerhafte Betragen der Menschen gereizt würden, besser handeln, liebevoller gesinnt sein könnten.

Wohl ist die Kunst, mit schlecht denkenden und schlecht handelnden Personen umzugehen, vielleicht die schwerste für den Christen. Aber wenn sie es ist, so muß der Christ seine stärksten Kräfte aufbieten, Meister in derselben zu werden. Unter Frommen fromm zu sein, unter Tugendhaften sich des Sündigens zu schämen, Menschen wieder zu lieben, von denen wir geliebt werden: das kann weder in unsern Augen, noch in den Augen Gottes ein Verdienst sein. (Matth. 5, 46. 47.) Aber verdienstvoll ist, die Schwachheiten Anderer verschonen, die Fehler Anderer ertragen, duldende Menschenliebe üben zu können.

Denn was wir auch thun, und wo wir auch leben mögen, nirgends können wir es meiden, mit fehlerhaften Menschen umzugehen. Nirgends werden wir die Welt ganz nach unserm Sinne finden. Ueberall werden wir Leuten begegnen, welche neben andern guten Eigenschaften uns durch eine Unannehmlichkeit ihres Betragens, oder durch eine tadelhafte Denkart anstößig werden. Ja, oft kann es geschehen, daß selbst rechtschaffene Menschen sich gegenseitig zuwider werden, weil ihnen eine Tugend mangelt, die Tugend duldender Menschenliebe, die Tugend der Nachsicht mit den Fehlern eines Nebenmenschen!

Wollen wir daher unsere eigene Ruhe bewahren, unsere eigene Glückseligkeit vermehren: so müssen wir, unserer eigenen Schwächen und Fehler eingedenk, nicht die Menschen nehmen, wie sie nach unsern Forderungen etwa sein sollten, sondern wie sie sind. Wir müssen, eingedenk der Wahrheit, daß unmöglich alle Menschen Engel sein, unmöglich alle einerlei Neigung, einerlei Ziel haben können, mit ihnen einträchtig und vergnügt leben ler-

nen. — Es bleibt uns keine andere Wahl, als entweder durch unsere Klugheit jeder Klippe, jedem Anstoß auszuweichen, oder uns beständig in Beleidigungen, Kränkungen, Zänkereien zu befinden, und uns und Andern das Leben zu verbittern durch Unverträglichkeit und Unduldsamkeit.

Christus Jesus, in Allem, was gut und göttlich schön ist, unser höchstes Vorbild, Christus Jesus, weit entfernt, den Umgang mit fehlervollen Menschen zu meiden, nur sich an die Gesellschaft der Frommen anzuschließen, suchte die Sünder auf; er saß mit ihnen zu Tische; er führte selbst gegen strenge Eiferer die Entschuldigung Maria Magdalena's; er rief einst den scheinheiligen Frömmern zu: Wer unter euch rein von aller Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf jene Ehebrecherin! — Immer gab er das Beispiel duldbender Menschenliebe, welche Niemanden zurückstößt um seiner Schwachheiten und Fehler willen. Er selbst gab seinen Jüngern, als er sie auf ihre Aussendung in die Welt vorbereitete, die Lehren der Lebensweisheit. Ich sende euch, sprach er, wie Schafe unter die Wölfe. Darum seid klug, wie die Schlangen, und ohne Falsch, wie die Tauben. (Matth. 10, 16.)

Wie habe ich mich nun, nach Jesu schönem Beispiel, mit christlicher Klugheit im Umgange fehlerhafter Personen zu betragen? Wie muß ich mich in der Uebung duldbender Menschenliebe stärken? — Behandle jeden Menschen in deinem Herzen, nicht wie er es wegen seiner tadelhaften, sondern wie er es wegen seiner guten Eigenschaften verdient.

Dies ist der allein richtige Weg, zu jener göttlichen Liebe aller Menschen zu gelangen, welche Christus uns so feierlich und rührend anempfohlen hat. Es ist der Weg, auf welchem wir, was Tausenden so schwer fällt, was Tausenden unmöglich zu sein scheint, selbst unsere wirklichen Feinde lieben lernen.

Es ist nicht leicht ein Sterblicher zu finden, welcher der Inbegriff aller Laster sein sollte; vielmehr finden wir, je besser wir die Menschen kennen lernen, daß Alle auch ihre gute Seite, ihre lobenswürdigen Eigenschaften haben.

Entwöhne dich nun selbst zuerst von dem dir anklebenden Fehler, nur das in Andern aufzusuchen, was an ihnen allenfalls tadelhaft sein kann. Erforsche ihre löblichen Handlungen; bringe den Nutzen in Erfahrung, den sie durch Kenntniß, Thätigkeit, oder auf andere Art in ihrem Wirkungskreise stiften. Der Mann, dessen mürrisches Wesen, dessen Stolz, dessen auffahrender Zorn dir anstößig sind, mag vielleicht ein vortrefflicher Hausvater sein. Die Frau, deren Eitelkeit, deren Selbstsucht, deren Hang zum Uebelreden dich verdrießt, ist vielleicht eine zärtliche Mutter, eine treue Gattin, eine musterhafte Hausfrau. Warum suchst du nicht mit eben der Begierde das Rühmliche an deinen Mitmenschen auf, wie das Unrühmliche?

Lerne den Werth anderer Menschen anerkennen, so wirst du sie auch bei ihren übrigen Fehlern lieb gewinnen. Erinnere dich im Umgange mit ihnen an dasjenige, wodurch sie schätzenswürdig sind, so wirst du ihnen um so leichter manche Schwachheiten zu gut halten; wirst ihre Fehler, die dich jetzt kränken, dulden lernen.

Glaubst du nicht, daß Viele, die dir zuwider sind, mit denen es dich verdrießt, in Verbindung leben zu müssen, — glaubst du nicht, daß sie früher oder später, vielleicht schon jetzt, die ihnen anklebenden Fehler schmerzlicher empfinden, als du? Aber es wird ihnen nicht so leicht, sich davon zu befreien, was leider durch lange Gewohnheit schon zu ihrer zweiten Natur geworden.

Was wärest du vielleicht in ihrer Lage? Was würdest du jetzt sein, wenn du ihre Erziehung in der Jugend genossen, oder ihre Schicksale gehabt hättest, wodurch sie nun zum Theil so wurden, wie sie geworden sind? — Könnten Reichthum, Ehren-

stellen, Ansehen dich nicht auch eine Zeit lang übermüthig gemacht haben? — Bist du deiner Tugend so gewiß, daß du nicht auch gestrauchelt hättest auf der schlüpfrigen Bahn der Versuchung, die sie gehen mußten? — Bist du in dir überzeugt, daß Armuth, Noth und Verlegenheit dich nicht auch zuletzt, wie Diesen oder Jenen, zu einem Fehltritt verleitet haben würden?

O Mensch, sei billig; richte nicht Andere nach dir, ehe du ihr ganzes Verhältniß, ihre Jugendzeit, ihr Schicksal kennst!

Viele vielleicht haben den Schein großer Verworfenheit. Ihre Handlungen reizen deinen Tadel. Aber du, im stolzen Selbstgefühl deines Besserseins, hast du berechnet, welche Wirkungen bei Diesem ein allzuheißes Blut, bei Jenem allzureizbare Nerven hervorbrachten? — Fehler zwar sind jederzeit Fehler, sie lassen sich nie rechtfertigen. Aber doch ist der Grad der Schuld auch bei Begehung des gleichen Unrechts in verschiedenen Menschen sehr verschieden, je nachdem sie durch ihr Alter, durch ihr Temperament mehr oder weniger gereizt wurden.

Willst du also deine Mitmenschen lieben, ihre übeln Eigenschaften ertragen lernen: so würdige sie von ihrer bessern Seite, so schätze den Werth, welchen sie wirklich besitzen, und behandle sie demnach! — Aber darum bist du freilich noch nicht davor gesichert, daß dir ihre tadelhaften Gewohnheiten, ihre anstößigen Gefinnungen nicht mehr wehe thun sollten. — Um diesem auszuweichen, was dir doch eigentlich den Umgang mit ihnen erst recht lästig macht, so nimm jederzeit eine solche Stellung gegen deine Nebenmenschen an, daß ihre Fehler nicht gegen dich zum Ausbruch kommen, oder dir wenigstens nicht schaden können.

Es gehört nur ein geringer Grad von Lebensklugheit dazu, um überall zu verhüten, daß die Menschen uns nicht ihre tadelnswürdige, schlechte Seite zeigen. Immer steht es in unserer Ge-

walt, entweder durch unser Betragen sie zu dem, was anständig und recht ist, gleichsam zurückzuschrecken, oder doch zu verhüten, daß ihre Laster uns keinen Nachtheil verursachen, und uns in verdrießliche Lage bringen.

Du kennst die Schwachheit, die Fehlerhaftigkeit dessen, der dir eben derselben willen zuwider ist. — Wohlان, gib du selbst nur keinen Anlaß, daß er sich gegen dich in seiner Schlechtigkeit offenbare.

Wenn sich dir, 'o Unschuld, der Verführer naht, und mit schmeichelnder Leidenschaft deine Tugend untergraben will, erscheine ihm mit jener Hoheit, die nur reinen Seelen eigen ist, mit jener festen Entschlossenheit, die auch den Schamlofesten erschreckt, und du wirfst ihm den frechen Muth zu fernern Versuchen geraubt haben. Wer es wagt, dir etwas Schändliches anzufinnen, dem hast du durch dein Betragen selbst den Muth dazu gegeben. Er hält dich für ehrlos, darum behandelst er dich mit Ehrlosigkeit.

Wenn der Wisling das Heilige lästern, das Ehrwürdige lächerlich machen will; wenn der Spötter die Schwächen Anderer schadenfroh ans Licht ziehen will; wenn die Lästerzungen rege werden, und die üble Nachrede ein Fest feiern will, um der Langeweile Abbruch zu thun — lächle nicht zum Spott des Spötters, horche nicht auf die Verleumdung mit auch nur scheinbarem Wohlgefallen. Dein kaltes Schweigen, deine Gleichgültigkeit wird die Bosheit entwaffnen, und ihren stolzen Kiesel in ein Gefühl von innerer Beschämung verwandeln.

Wenn du einmal weißt, welche Anlässe es waren, die zwischen dir und einem Andern, mit dem du beisammen zu leben genöthigt bist, Wortwechsel und Spaltung verursachten, entferne mit Vorsicht aus jeder deiner Reden den Dorn, mit welchem du ihn verwundetest. Wisse zu schweigen, und du weißt die Kunst, den Frieden und die Freundschaft zu schirmen. Weiche dem, der Zank

sucht, mit klugen Antworten aus; entwaffne ihn, wider seinen Willen, durch Güte, Anmuth und Leutseligkeit deines Betragens, ohne zu niederer Schmeichelei die Zuflucht zu nehmen, welches seiner Gehässigkeit nur neue Nahrung geben würde.

Wenn du mit Menschen zusammentreffen mußt in der Stunde ihres Wahnsinns, das heißt, in dem Augenblick, da Leidenschaft ihre Sinne und ihre Vernunft benebelt hat, daß sie ihrer selbst nicht mächtig sein können — entweiche den Ausbrüchen ihres Wahnsinns auf eine geschickte Weise, sei es durch dein Schweigen, sei es durch Bedachtsamkeit deiner Worte, sei es durch deine Entfernung. Der Rausch ihrer Leidenschaft ist nie dauerhaft, und straft sie zuletzt selbst. Den Zornigen befehrt der Zorn nicht, den du ihm entgegenstellst; den Trunkenbold machen deine Ermahnungen nicht nüchtern; den, welchen üble Laune verstimmt und zum Aerger reizte, macht dein Frohsinn, deine Gleichgültigkeit, dein Unwille nur empfindlicher.

Wenn dich die Tyrannei deiner Vorgesetzten drückt, lerne schweigen, gehorchen, und von ihren Blicken unbemerkt bleiben. Der Weise hält sich in stürmischen Tagen verborgen und still. Er wirft sich nicht dem Strom mächtiger Befehle entgegen; er sucht seinen Ruhm nicht im vergeblichen Tadel schlechter Anordnungen; das Böse, er weiß es, verdirbt zuletzt in sich selber, und nur der Vorsichtige rettet sich mit Besonnenheit aus dem allgemeinen Schiffbruch.

So handelt der Christ. Dies ist Klugheit mit Taubeneinfalt gepaart. So wird der, dessen Fehler uns Gefahr bringen könnten, durch unsere Besonnenheit entwaffnet. Unser verständiges Benehmen wird die Achtung der Welt, unser Edelmuth selbst die Bewunderung derer gewinnen, die uns übel wollten.

Doch alles dies ist noch dem Nachfolger des weisen Jesu nicht genug. Die duldbende Menschenliebe beschränkt sich

nicht bloß auf das Ertragen fremder Fehler; — sie sinnet auch darauf, die Fehler zu bessern. Darum ging Jesus mit Sündern um, damit er sie bekehren, veredeln, heiligen konnte. „Die Starken bedürfen des Arztes nicht,“ sprach er, „sondern die Kranken.“ (Matth. 9, 12.)

Aber auch diesem ächt menschenfreundlichen Zwecke können wir uns nur dann glücklich nahen, wenn mit gehöriger Vorsicht und Klugheit verfahren wird. — Nicht Jeder kann durch Jeden gebessert werden. Derjenige, welcher sich ungerufen zum Bekehrer und Sittenprediger des Andern aufwerfen will, besteht zuletzt oft mit Schanden, wenn der Andere ruft: Du siehst den Splitter in meinem Auge, hast du schon den Balken aus dem deinigen gezogen? — Wir können nicht wohl mit Ermahnungen zur Besserung des Herzens gegen Vorgesetzte auftreten, ohne die ihnen gebührende Achtung zu beleidigen. Immer müssen wir uns die Frage erst beantworten: Wen kannst du von denen, mit welchen du umgehst, bessern? Wie willst du ihn von seinen Fehlern überzeugen und heilen?

Um dein Werk mit Glück zu vollbringen, mußt du dem Fehlerhaften vor allen Dingen erst Vertrauen, Hochachtung und Liebe gegen dich einzulösen wissen. Er selbst muß wahrnehmen, daß du tadelloser seiest, als er ist; daß du ihn mit Schonung behandelst; ihm mit Edelmuth oft verzeihst, wenn er gegen dich fehlt; daß du wahre Liebe und Freundschaft für ihn empfindest. Wenn du einmal seiner Achtung, seines Vertrauens, seiner Freundschaft gewiß bist, dann hast du schon den halben Sieg gegen ihn errungen. Nun erst kannst du mit Glück ihm ernsthafte, rührende, überzeugende Vorstellungen zur Ablegung seiner übeln und sündlichen Eigenschaften machen.

Dies muß aber ohne alle Bitterkeit geschehen, wenn du ihn nicht gegen dich erbittern willst, sondern mit zarter Schonung,

um sein Herz festzuhalten, mit freudiger Anerkennung seiner übrigen Verdienste, seiner schönen Gemüths Gaben und Tugenden, wodurch er Vertrauen auf sich selbst, Scham vor seinem Fehler, und bleibende Ueberzeugung von deiner Achtung für ihn bekommt.

Eben so ist es niemals gleichgültig, welche Zeit du erwählst, um dem Fehlerhaften seine Verirrungen vorzuhalten. — Es ist vergebens, es ist sogar nachtheilig, beständig und alle Tage zu murren, alle Tage Bekehrung, Besserung zu predigen, alle Tage mit Vorwürfen aufzutreten. Diese Unklugheit stiftet oft nothwendig Mißtrauen, Kälte und Feindschaft an; dies Predigen ermüdet und wird dem Andern zuletzt zur Gewohnheit, daß er deine Ermahnungen unmöglich achten kann. — Aber ein seltenes, ein herzliches Wort zur rechten Zeit gesprochen, wenn alle Umstände dazu auffordern, wenn der Fehlerhafte in vollkommen ruhiger Neigung ist, über sie nachzudenken: ein solches Wort zur rechten Zeit ist ein Segenswort!

Dann aber sprich dies Wort nicht in Gegenwart Anderer, sondern ohne alle Zeugen zu deinem Freunde. Ermahnung vor Andern ist öffentliche Beschämung, ist Strafe. Du willst nicht strafen, sondern belehren, ermuntern zum Guten. Du willst und sollst nur gleichsam der Dolmetscher und Ausleger dessen sein, was ihm sein eigenes Herz, sein Gewissen schon dunkel über sein tadelhaftes Betragen gesagt hat. Er wird dir beistimmen, weil er in deinen Worten nur den Wiederhall seiner eigenen Empfindungen über sich vernimmt; und weil er dich selbst und deinen Ton ohne alle Bitterkeit, ohne Heftigkeit an sein Herz gerichtet findet, wird es ihn rühren, weil er in deinen Reden kein Wort des Grolls, sondern nur Worte der Freundschaft und Bekümmerniß hört.

So wirst du selbst im Umgange mit fehlervollen Nebenmenschen zufrieden, ruhig, heiter leben, glücklich sein und andere glücklich machen können. So wirst du dir und ihnen manchen Zank

und Streit, manche bittere Augenblicke ersparen. So wirfst du wahrhaftig, wie ein Kind Jesu, wohlthätig um dich her wirken. So wirfst du den Unvollkommenen mit seinen Mängeln allen ertragen, und selbst deine Feinde lieben können.

Warum aber, Gott, Du Langmüthiger, Allgnädiger, Allbarmherziger, warum sollte ich nicht mit dulddender Menschenliebe die Fehler und Schwachheiten meiner Mitbrüder ertragen? Hast Du nicht selbst Geduld und Nachsicht mit unsern Sünden und Missethaten? Trägst Du nicht selbst mit Schonung die Verirrungen deiner Geschöpfe? Sahst Du nicht von meiner Kindheit an mit Liebe und Gnade auf mich herab, auch wenn ich mich noch so oft gegen Dich versündigte? — Wie, sollte ich nun gegen schwache, gebrechliche Menschen unduldsamer sein, als Du bist, o Allerheiligster? — Wehe, wenn Du unserer Sünden willen zürnen, wenn Du über unsere Missethaten mit uns ins Gericht gehen wolltest! Wer könnte vor Dir bestehen? Wer könnte sagen: Aber ich bin rein!

Duldende Menschenliebe, o du freundlichste unter den Christentugenden! ich öffne dir mein Herz. Du sollst es bewohnen, und mir auch in dieser Welt voller Unvollkommenheiten und Mängel dauerhafte Glückseligkeit bereiten. — Denn woher so viel Haß, Streit und Zwietracht unter Brüdern? Woher so viele Unverträglichkeit und Selbstquälerei unter Ehegatten? Woher so viele Mißhelligkeiten und Trennungen unter Blutsverwandten? — Ach, sie können ihre gegenseitigen Fehler und Schwachheiten weder ablegen, noch mit derjenigen Schonung ertragen, die dem liebenden Herzen des Christen geziemt.

Und wenn durch beleidigende Schwachheiten, durch anstößiges, kränkendes Betragen mein Unwille und Mißmuth gegen diejenigen gereizt wird, mit denen ich beisammen leben muß, wenn ich tadelhaft meiner eigenen Pflichten gegen Tadelhafte vergesse:

dann, mein Jesus, mein heiliges Vorbild, dann erscheine Du in Deinem liebenswürdigen Licht, und ermuntere mich, die Thorheiten und Fehler der Menschen zu dulden, wie Du sie geduldet hast, und wie Gott im Himmel sie ohne Ermüden duldet!

10.

Lerne den Geringern schätzen.

Sirach 11, 2 — 6.

Wer mehr durch Dich beglückt ward, Gott,
Seh' mit Verachtung nicht und Spott
Auf den, der dürstig und verschmäh't
Durchs Leben voller Dornen geht.

Nicht wahn' er, weil er groß und frei
Und reich und mächtig ist, er sei
Erhaben über Recht und Pflicht
Und Rechenschaft; das wahn' er nicht!

Hat er mehr Einfluß, Geld und Zeit,
So sei's dem Menschenglück geweiht;
Nur der steht höher, der ein Christ,
Glückschaffender, als Andre, ist.

Nur dessen würd'ger Hobeit freut
Der Niedrige sich ohne Reid,
Der gern für Andrer Werth entbrennt,
Sein eigenes Verdienst nicht kennt.

So verschieden Ruhmsucht und Ehrbegierde von der Begierde nach wirklicher Vollkommenheit sind, eben so sehr sind Stolz und Hochmuth verschieden vom richtigen Selbstgefühl unserer guten Eigenschaften.

Der Ehrgeiz strebt nach Auszeichnung vor andern Leuten, gleichviel, ob durch öffentliche Anerkennung wahrer Verdienste, oder ob durch Glück und Menschengunst; — die Ruhm=